

Löns, der Psychopath?

„Und Juchheirassa“ von Peter Schanz im Schlosstheater Celle

VON HEINRICH THIES

Sie zwitschern wie die Lerchen, rammeln im Heidebeet, singen, spielen und marschieren. Mit Flinte, Flachmann und Juchheirassa. Das Schlosstheater Celle ehrt den Heidedichter Hermann Löns auf seine Weise. „Und Juchheirassa“ heißt das neue Stück von Peter Schanz, das am Wochenende seine Uraufführung auf der Turmbühne erlebte – Untertitel: „Noch ein Denkmal für Hermann Löns.“

Doch der Jubel der Löns-Freunde dürfte sich in Grenzen halten. Denn Schanz hebt den Naturpoeten, der vor fast hundert Jahren starb, nicht aufs Podest, sondern zeichnet das Bild einer durch und durch zerrissenen Persönlichkeit. Wir lernen Löns nicht nur als passionierten Waidmann und Schürzenjäger kennen, sondern auch als Alkoholiker und Psychopathen, der auf dem Höhepunkt seiner Krise sein eigenes Kind erschießen will. „Das Leben ist beschissen“, lautet das Credo des Mannes, der von seinen Verehrern eher wegen seiner Hymnen auf die Heide und das Leben in freier Wildbahn geschätzt wird. Nicht mal das Bild vom Frauenhelden bleibt verschont. Schanz zeigt, dass Hermann Probleme mit Frauen hatte – vor allem, wenn sie stark waren. Daran ändern auch seine Sprüche nichts. „Erobert wollen sie sein, roh hingenommen“, tönte er zum Beispiel mal über die Damen.



Heideglück: Natascha Hirthe und Uta Krüger.

Das ganze Stück besteht aus Originalzitate – von Löns, seiner zweiten Frau Lisa und seiner Celler Freundin Hanna Fuess. Geschickt hat Schanz Lied- und Gedichtverse, Brief-, Roman- und Tagebuchzitate zur Collage verwoben, die vor Witz sprüht und zu denken gibt. Am Ende wird der Oberlippenbart des Heidedichtes zum Hitlerbärtchen gestutzt, und seine Celler Verehrerin Hanna tut alles, den braunen Nachruhm ihres Idols zu befördern.

Der Theaterautor Peter Schanz, der für das Schlosstheater bereits das Eichmann-Stück „Altensalzkoth“ und „Die Prinzessin von Zelle“ geschrieben hat, hat seine Löns-Revue auch selbst in Szene gesetzt. Den Mittelpunkt bildet ein sandiges Heidebeet mit Erika-Töpfchen – von allen Seiten hautnah von Publikum flankiert. Am Ende formieren die Darsteller die Heidepflänzchen zu einer Rune, wie sie Löns gern seinem Namen anfügte. Zwischendurch stirbt Löns (Thomas Wenzel) auf dem Sandboden seinen „Heldentod“ als Füsilier des Ersten Weltkrieges. Zuvor aber zieht der Löns-Darsteller alle Register, zeigt die Figur als Jäger und Dandy, als Irren, Säufer und größtenwahnsinnigen Poeten. Im Kontrast dazu stehen zwei Frauen, die Löns wechselweise anheimeln oder verabscheuen und auch mal in die Rolle eines Rehs oder Hasen schlüpfen: Natascha Hirthe und Uta Krüger. Die beiden zeigen sich überaus beweglich. Und der musikalische Leiter Ulrich Jokiel sitzt nicht nur hinter der Orgel, sondern greift auch als kommentierender Darsteller in das Geschehen ein.

Dafür singen alle mit. Und wie! Die Inszenierung bewegt sich musikalisch auf hohem Niveau und bewahrt dieses bisweilen krachende Heidespektakel davor, in Klamauk zu verfallen. Auch Choreografie und Lichteffekte tragen dazu bei, die Aufführung in der intimen Turmbühne zu einem Erlebnis zu machen. Kurz: großartiges Theater auf kleiner Bühne.